

## Klimaschonend aus der Krise?



Vorrang für Klimaschutz: Alpine Klimaziele und «Green Deal» weisen den Weg für die Zeit nach Corona.

Regierungen haben alpen- und weltweit noch alle Hände voll zu tun mit der Corona-Pandemie und deren Folgen. Erste politische Initiativen für einen klimafreundlichen Wiederaufbau der Wirtschaft formieren sich.

«Kaum noch Verkehr durch Tirol», «Flughafen Zürich im Corona-Koma» oder «Das Home wird zum Office». Derzeit dominieren Themen abseits der Klimakrise die Schlagzeilen. Die Corona-Pandemie verursachte das plötzliche Herunterfahren von Mobilität, Produktion und Konsum. Die Massnahmen zur Eindämmung der Ansteckungsrate senken unter anderem den Ausstoss von Kohlendioxid und gesundheitsschädlichen Stickoxiden im Verkehr. Spätestens wenn Medikamente und Impfstoffe gegen das Virus entwickelt sind, fährt auch die Wirtschaft wieder hoch – und mit ihr der CO<sub>2</sub>-Ausstoss. Ältere Menschen und solche mit Vorerkrankungen zählen zur Corona-Risikogruppe. Das ist auch jene Gruppe in der Gesellschaft, die der Klimawandel in den Alpen gesundheitlich am stärksten gefährdet, beispielsweise in Form von Hitzewellen. Kaspar Schuler, Co-Geschäftsleiter von CIPRA International, betont: «Allein für die Gesundheit und die Rettung tausender Menschenleben müssen wir den Wiederaufbau der Wirtschaft in den Alpenländern auf nachhaltige und umweltfreundliche Weise hinbekommen.»

### Bestätigung für alpenweite Klimaziele

Bereits Anfang März 2020 hatte die EU-Kommission mit dem «Green Deal» einen ersten Vorschlag für ein europäisches Klimagesetz vorgelegt. Er sieht vor, dass Europa bis 2050 klimaneutral wirtschaften soll. Mitte April forderten nun die Umweltministerien von 13 westeuropäischen EU-Staaten in einem gemeinsamen Aufruf, den «Green Deal» europaweit in den Mittelpunkt der Aufbaustrategien nach der Coronavirus-Krise zu stellen. In einem unmissverständlichen Gastkommentar dieser Umweltministerien für das Newsportal [climatechangenews.com](https://climatechangenews.com) heisst es, man solle «den Versuchungen kurzfristiger Lösungen als Antwort auf die gegenwärtige Krise widerstehen», da diese die Gefahr bergen würden, «dass die EU für Jahrzehnte in einer Wirtschaft auf Basis fossiler Brennstoffe gefangen bleibt». Der «Green Deal» biete einen Fahrplan, um die richtigen Entscheidungen bei der Reaktion auf diese Wirtschaftskrise zu treffen und gleichzeitig Europa in eine nachhaltige und klimaneutrale Wirtschaft umzuwandeln. «Wir müssen die Investitionen aufstocken, insbesondere in den Bereichen nachhaltige Mobilität, erneuerbare Energien, Gebäudesanierung, Forschung und Innovation, Wiederherstellung der Artenvielfalt und Kreislaufwirtschaft.» Die EU-Alpenstaaten Österreich, Italien, Frankreich und Deutschland unterstützen den Aufruf. Der «Green Deal» der EU bestätigt indirekt auch den Vorschlag eines «Alpinen Klimazielsystems 2050», das die 15. Alpenkonferenz der acht Alpenstaaten im April 2019 in Innsbruck/A zur Umsetzung empfohlen hat. Ähnliche Signale sendet die 2017 beschlossene «[Charta von Budoia](#)» des Gemeindenetzwerks «Allianz in den Alpen». Sie widmet sich vor allem der Anpassung an den Klimawandel auf lokaler Ebene.

### Klimaneutral bis 2050

Slowenien fehlt beim Vorstoss der Umweltminister. Immerhin hat es sich mit Jahresbeginn als letztes Land der EU dazu bereit erklärt, bis 2050 klimaneutral zu werden. Die Regierung verabschiedete ein nationales Klima- und Energieprogramm, allerdings ohne Frist für die Stilllegung des grössten slowenischen Kohlekraftwerks in Šoštanj. Im Nicht-EU-Mitglied Schweiz hat Anfang April der Bundesrat das Anliegen der Gletscher-Initiative anerkannt, welche die Treibhausgasemissionen bis 2050 auf Netto Null senken will. Die Schweiz habe als verletzliches Alpenland ein ureigenes Interesse daran, den Klimawandel zu begrenzen, heisst es vonseiten des Bundesrats. Im Gegensatz zu diesem Volksbegehren möchte er allerdings kein explizites Verbot fossiler Energieträger in der Verfassung verankern.

Quellen und weiterführende Informationen:

[www.euractiv.de/section/energie-und-umwelt/news/umweltministerien-und-eu-parlamentsinitiative-fordern-gruenen-wiederaufbau/](https://www.euractiv.de/section/energie-und-umwelt/news/umweltministerien-und-eu-parlamentsinitiative-fordern-gruenen-wiederaufbau/), <https://orf.at/stories/3161871/>, [www.zeit.de/politik/ausland/2020-03/eu-klimaschutzgesetz-green-deal-klimaneutralitaet-eu-kommission](https://www.zeit.de/politik/ausland/2020-03/eu-klimaschutzgesetz-green-deal-klimaneutralitaet-eu-kommission), [www.schweizerbauer.ch/politik--wirtschaft/agrarpolitik/gletscherinitiative-gegenentwurf-56643.html](https://www.schweizerbauer.ch/politik--wirtschaft/agrarpolitik/gletscherinitiative-gegenentwurf-56643.html), <https://alpenallianz.org/de/aktuell/charta-von-budoia-anpassung-an-den-klimawandel>, [www.reuters.com/article/us-climate-change-slovenia/slovenia-latest-nation-to-seek-carbon-neutrality-by-](https://www.reuters.com/article/us-climate-change-slovenia/slovenia-latest-nation-to-seek-carbon-neutrality-by-)

## Standpunkt: Bauplan für eine resiliente Gesellschaft



Barbara Wülser, Co-Geschäftsleiterin CIPRA International (c) Darko Todorovic

Die Coronakrise hat unser Leben in Einzelteile zerlegt: Beziehungen, Arbeitsmodelle Freizeit- und Konsumverhalten liegen als lose Bausteine vor uns. Noch ist unklar, wie wir sie wieder zusammenbauen. Wir haben jetzt die Chance, einen neuen, zukunftstauglichen Bauplan zu erstellen, meint Barbara Wülser, Co-Geschäftsführerin bei CIPRA International.

Messungen belegen: Der Energieverbrauch und der CO<sub>2</sub>-Ausstoss gehen dank der Massnahmen zur Eindämmung von Sars-CoV-2 zurück. Es gibt weniger Lärm und weniger seismische Vibrationen, dafür Vogelgezwitscher und bessere Luft. Doch machen wir uns nichts vor: Das ist nicht die ökologische Wende! Wir durchleben gerade einen der wärmsten Monate seit Messbeginn und es steht ein dritter trockener Sommer in Folge vor der Tür. Damit unser post-coronales Leben und Wirtschaften gelingt, müssen wir im Zukunfts-Bauplan ökologische Aspekte ebenso stark gewichten wie ökonomische. Der Baukasten darf erweitert, schädliche Elemente müssen entfernt werden.

Es droht die Gefahr, dass Regierungen im Namen des Wiederaufbaus Milliarden in den Erhalt eines Systems buttern, das viele zu Verlierern und wenige zu Gewinnern macht – Milliarden, die für die Bekämpfung des Klimawandels versprochen wurden und dort fehlen werden. Was wir brauchen, ist eine gerechte Lastenverteilung zum Abfedern der negativen Effekte der Globalisierung, durch die diese Krisen mitverursacht wurden; die Coronakrise wie auch die Klimakrise. Die Schaffung einer globalen Governance für globale Probleme, sowohl im Gesundheits- als auch im Umweltbereich, kann nicht aufgeschoben werden.

Entscheidend ist, wie die zu erwartenden Konjunkturpakete ausgerichtet werden und welche Branchen mit welchen Kriterien gefördert werden. Das Ziel aller Massnahmen muss sein, eine resiliente Gesellschafts- und Wirtschaftsordnung aufzubauen, deren Produktion und Konsum sich an den tatsächlich verfügbaren Ressourcen orientiert.

In vielen Alpenregionen gibt es bereits taugliche Lösungsansätze dafür. Vergleichsweise kurze, regionale Wertschöpfungsketten stärken die lokale Kreislaufwirtschaft und damit die Unabhängigkeit von äusseren Einflüssen. Lokale Gemeinschaften fördern das Miteinander und die Auseinandersetzung mit Andersdenkenden. Freiräume und Mangel an Konsummöglichkeiten befruchten Eigenverantwortung und soziale Innovationen, sei es, indem Geräte repariert statt neu gekauft werden, sei es bei der Kinderbetreuung oder Altenpflege, sei es bei der Bewirtschaftung des letzten verbliebenen Gasthauses im Tal oder beim gemeinsam organisierten Einkauf von Lebensmitteln.

Auch technisch stehen vielerlei Innovationen parat. Sie bräuchten oft nur einen Startimpuls, wie Anschubfinanzierung oder Bedarf durch geänderte Rahmenbedingungen – wie jetzt. Es geht darum, gemeinsam positive Visionen zu entwickeln und deren Umsetzung vehement zu fordern. Dafür braucht es Vernetzung, Zusammenarbeit und Austausch von Wissen und Erfahrungen von lokal bis international.

In der Coronakrise taten sich die Nationalstaaten als Krisenmanager hervor. Diese Krise lässt sich mittels Abschottung, Medikamenten, Impfungen etc. irgendwann bewältigen. Die Krise hat auch gezeigt, wie schnell wir uns anpassen können. Nutzen wir diese Lernerfahrung! Der Bauplan für die Post-Coronazeit muss die Abwendung der Klimakrise enthalten. Denn der Klimawandel lässt sich nicht rückgängig machen.

Quellen und weitere Informationen:

[www.republik.ch/2020/04/10/wir-sollten-in-europa-nicht-warten-bis-wir-amerikanische-verhaeltnisse-haben](http://www.republik.ch/2020/04/10/wir-sollten-in-europa-nicht-warten-bis-wir-amerikanische-verhaeltnisse-haben), [www.republik.ch/2020/04/13/verschnaufpause-fuer-die-natur](http://www.republik.ch/2020/04/13/verschnaufpause-fuer-die-natur), [www.infosperber.ch/Artikel/Gesundheit/Covid-19-Krise-Ursache-Gesundheit-Kumulation](http://www.infosperber.ch/Artikel/Gesundheit/Covid-19-Krise-Ursache-Gesundheit-Kumulation), [www.ndr.de/fernsehen/Mit-Anja-Reschke-und-Claudia-Kmfert\\_sendung1032078.html](http://www.ndr.de/fernsehen/Mit-Anja-Reschke-und-Claudia-Kmfert_sendung1032078.html), [atmo-france.org/wp-content/uploads/2020/03/200327\\_interaction\\_QA\\_covid19.pdf](http://atmo-france.org/wp-content/uploads/2020/03/200327_interaction_QA_covid19.pdf) (fr)

---

## Landschaft bewegt die CIPRA



Rückt die Landschaft der Alpen in den Fokus: Der Jahresbericht 2019 von CIPRA International.

Vom slowenischen Bergpass über einen sterbenden Gletscher in der Schweiz bis hin zum französischen Hirtenpfad: In ihrem Jahresbericht 2019 zeigt CIPRA International, wie Landschaften und ihre Geschichten die Menschen bewegen.

Berggipfel, Waldränder, Flussufer: Die alpine Landschaft spiegelt Vergangenheit und Gegenwart, stiftet Identität, bietet Raum für Erholung, ist Heimat oder Sehnsuchtsort. Gerade in Krisenzeiten, wenn Kontakte zu anderen Menschen fehlen, Geschäfte geschlossen und Veranstaltungen abgesagt sind, entdecken viele die Landschaft neu. Sie bietet Momente der Entspannung, dort können sie ausatmen, sich bewegen und Kraft tanken. Im Jahresbericht 2019 beleuchtet CIPRA International die Beziehung von Mensch und Landschaft und setzt sich für deren Schutz ein.

Wenn sich Menschen in Beziehung setzen zu ihrer Umwelt, übernehmen sie Verantwortung dafür. In zahlreichen Veranstaltungen in den Alpen lud CIPRA International junge Erwachsene, ExpertInnen, Betroffene und Interessierte ein, um Landschaften zu erfahren. Im März etwa diskutierten Interessierte bei der Vernissage des Themenhefts SzeneAlpen «Landschaft ist verhandelbar» in Vaduz/LI über die Veränderung der Landschaft in Liechtenstein. Im August machte sich eine Gruppe junger Erwachsener zu Fuss auf, um den Vršičpass in Slowenien zu erleben. In der Schweiz biwakierten AktivistInnen unterhalb des Triftgletschers, aus Protest gegen einen geplanten Stausee.

Lebensräume für Wildbienen schützen, vom Auto auf Bus oder Fahrrad umsteigen, die Stärke von kultureller Vielfalt erkennen, Geschichten über Landschaften entdecken, den Alpenraum bis 2050 klimaneutral machen: Entdecken Sie diese und weiteren Projekte und Aktivitäten von CIPRA International im Jahresbericht 2019.

Der Jahresbericht ist in allen Alpensprachen gedruckt oder als pdf erhältlich bei CIPRA International unter +423 237 53 53, [international@cipra.org](mailto:international@cipra.org) oder [www.cipra.org/jahresberichte](http://www.cipra.org/jahresberichte).

## Ko-Adaption von Mensch und Wolf



Ko-Adaption als Ziel: Wie Mensch und Wolf mit der nötigen Distanz nebeneinander leben können. (c) Marc Biarnès\_flickr

Wölfe kehren zurück in die Alpen: Wie eine Ko-Adaption von Mensch und Raubtier möglich ist, will die CIPRA in einem Projekt mit Beteiligten auf lokaler Ebene diskutieren.

HirtInnen, JägerInnen, UmweltschützerInnen, PolitikerInnen: Die Rückkehr und Verbreitung des Wolfes führt in den Alpen zu Konflikten zwischen unterschiedlichsten Akteuren. Die Diskussionen machen deutlich, dass ein Umdenken im Umgang mit bestimmten Aspekten von Natur generell und konkret im bisherigen Verhältnis von Mensch und Wolf stattfinden muss.

Das CIPRA-Projekt «Wissenstransfer zur Ko-Adaption von Wolf und Mensch in alpinen Regionen» will die verschiedenen Akteursgruppen über regionale, nationale aber auch soziale und kulturelle Grenzen hinweg zusammenbringen. Ziel ist der Austausch unterschiedlicher Erfahrungen, Sichtweisen und Praktiken im Umgang mit dem Wolf. Die zentrale Frage dabei: Wie kann eine Ko-Adaption, die gegenseitige Anpassung von Mensch und Wolf nachhaltig funktionieren? Menschen aus allen Alpenländern können dabei ihre unterschiedlichen Erfahrungen mit der Rückkehr des Wolfes einbringen. Während sich beispielsweise in den französischen Alpen Wölfe schon vor etwa 30 Jahren angesiedelt haben, wurde die erste Rudelbildung in der Schweiz erst 2012 bestätigt.

Eine weitere Besonderheit in dem Projekt sieht Projektleiterin Marion Ebster in dessen regionaler und lokaler Ausrichtung. «Wir wollen direkt in die Regionen gehen und vor Ort Menschen zusammenbringen, um voneinander zu lernen.» Lokal könne man die Interessensgruppen am besten miteinander beiziehen und herausfinden, wie ein gutes Nebeneinander mit Wölfen gelingt. Dazu startet nun ein einjähriges Vorbereitungsprojekt, gefolgt von der Umsetzung und der Arbeit vor Ort. Unterstützt wird das Projekt finanziell vom Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und nukleare Sicherheit in Deutschland, sowie von den Schweizer Stiftungen Temperatio und unaterra.

Quellen und weitere Informationen:

Frank, Elisa und Nikolaus Heinzer (2019): *Wölfische Unterwanderungen von Natur und Kultur – Ordnungen und Räume neu verhandelt*. In: Stefan Groth und Linda Mülli (Hg.): *Ordnungen in Alltag & Gesellschaft. Empirisch-kulturwissenschaftliche Perspektiven*. Würzburg, S. 93-124., [www.lifewolfalps.eu/en/the-project-in-its-six-guidelines/en](http://www.lifewolfalps.eu/en/the-project-in-its-six-guidelines/en), [www.zora.uzh.ch/id/eprint/137893/1/AIMu\\_Wolf\\_Publikation\\_Buch\\_02\\_ePub\\_DEFINITIV.pdf](http://www.zora.uzh.ch/id/eprint/137893/1/AIMu_Wolf_Publikation_Buch_02_ePub_DEFINITIV.pdf)



---

## Alpenweite Jugendbeteiligung verankern



Ein partizipativer Prozess: VertreterInnen der Eusalp arbeiten an einer Strategie, um Jugendliche mehr einzubinden. (c) Maya Matthias, CIPRA International

Jugendrat, App und gute Beispiele: Bei einem Workshop im Frühjahr in Lyon/F diskutierten Mitglieder der Eusalp weitere Schritte in Sachen Jugendbeteiligung. Die Basis dafür liefert eine Expertenstudie mit guten Beispielen.

Wie kann die EU-Strategie für den Alpenraum junge Menschen erreichen? Welche Strukturen braucht es für eine dauerhafte Beteiligung? Diese und weitere Fragen diskutierten VertreterInnen der Eusalp bei einem Workshop anlässlich der Übernahme der französischen Eusalp-Präsidentschaft in Lyon/F. In einem partizipativen Prozess erarbeiteten sie Vorschläge, wie zum Beispiel einen Eusalp-Jugendrat oder eine App zur Beteiligung von jungen Menschen zu spezifischen Themen.

Das Ziel ist, junge Menschen an den Eusalp-Aktivitäten zu beteiligen und gleichzeitig die Politik für sie zu öffnen. Mit dem Projekt Youth.shaping.EUSALP hat die Eusalp 2017 einen Prozess gestartet, um Jugendbeteiligung schrittweise zu verankern. Es ist eine Herausforderung für die makroregionale Strategie: Da die Präsidentschaft jedes Jahr wechselt, braucht es die Zusammenarbeit und Verbindlichkeit aller Mitglieder. 2020 liegt es an Frankreich, den Prozess weiterzutragen.

CIPRA International begleitet den Prozess Youth.shaping.Eusalp zusammen mit den Organisationen Anacej und Valmonti sowie der Moderatorin Nicoletta Piersantelli. Im Rahmen des Projektes haben sie eine Studie durchgeführt. Sie enthält eine alpenweite Recherche zu Jugendorganisationen, gute Beispiele im Bereich Kommunikation und Governance sowie strategische Empfehlungen für die Eusalp. Eine Zusammenfassung der Ergebnisse auf Englisch ist ab Mai 2020 online abrufbar: [www.cipra.org/en/youth.shaping.eusalp](http://www.cipra.org/en/youth.shaping.eusalp).

---

## Coronakrise im Alpentourismus



Ausgestorbene Skigebiete: Das Corona-Virus sorgte vorzeitig für leere Skipisten wie hier am Arlberg/A. (c) CIPRA International, Michael Gams

Leere Skipisten, verlassene Hotels, einsame Berggipfel: Ein Virus hat auch den für viele Alpenregionen so wichtigen Tourismus lahmgelegt. Was nun?

Es war eine Vollbremsung: Am 9. März beendete die weltweit grösste Skiregion «Dolomiti Superski» die Saison vorzeitig aufgrund einer staatlichen Anordnung – so wie alle anderen Skigebiete Italiens. Die italienische Regierung versuchte so, eine weitere Verbreitung des Corona-Virus einzubremsen. Kurz danach erlangte der österreichische Skiort Ischgl traurige Berühmtheit, denn Gäste aus ganz Europa infizierten sich dort beim Après Ski mit dem Virus. Erst am 15. März wurde dort der Skibetrieb ein- und der Ort unter Quarantäne gestellt, wie später auch die Skiorte St. Anton am Arlberg und Sölden im Ötztal, schliesslich folgte das gesamte Bundesland Tirol/A. Gäste reisten panikartig ab, manche mit dem Virus im Gepäck. Das beschleunigte die Ausbreitung der Krankheit in Ländern wie Deutschland, Schweden, Norwegen und sogar Island.

### Appelle und Absagen

«Ich bleibe Zuhause» oder «Die Berge warten, wir auch»: Appelle wie diese richteten Alpinvereine an ihre Mitglieder. Ab März sperrten nach und nach alle Berghütten im Alpenraum zu, Veranstaltungen wie Skitourentage oder Alpinkurse wurden abgesagt. «Bitte gehen Sie in der momentanen Situation nicht in die Berge!», sagt beispielsweise DAV-Präsident Josef Klenner. Bergsport berge ein gewisses Verletzungsrisiko, das unnötig Ressourcen und Kapazitäten von Rettern und medizinischem Personal beanspruche, so das Argument der Alpinen Vereine. Selbst grosse Wintersportevents wie das Skiweltcupfinale im italienischen Cortina d'Ampezzo oder die Skisprungbewerbe im slowenischen Planica wurden abgesagt.

### Ferien im eigenen Land

Arbeitslosigkeit und Pleiten: Die Coronakrise wird im Tourismus noch lange nachwirken, soviel ist sicher. Christian Baumgartner, Tourismusforscher und Vizepräsident von CIPRA International geht davon aus, dass bei den Menschen auch nach der Eindämmung der Pandemie noch länger eine Unsicherheit bleiben wird und viele von ihnen eher im eigenen Land Ferien machen werden. Man habe auch in der Wirtschaftskrise vor einem Jahrzehnt gesehen, dass Regionen mit sanftem Tourismus deutlich resilienter und somit krisenfester sind als touristische Hotspots, so Baumgartner. «Das hilft den Menschen in den jetzt betroffenen Gebieten wenig. Aber die Politik könnte finanzielle Unterstützung mit der Forderung verknüpfen, dass nach der Krise anders gewirtschaftet wird.» Das Ziel müsse sein, die Förderpolitik auf vernetzte, langfristige und zukunftsfähige Massnahmen zugunsten eines nachhaltigen Winter- oder Ganzjahrestourismus auszurichten und die Wertschöpfung in der Region zu behalten. «Voraussetzung muss in jedem Fall das Vorhandensein von regionalen, ganzheitlichen Strategien sein, die auch den Energieverbrauch, die touristische Mobilität und weitere relevante Bereiche wie die Landwirtschaft oder Biodiversität berücksichtigen.»

Quellen und weiterführende Informationen:

[www.repubblica.it/cronaca/2020/03/10/news/coronavirus\\_il\\_virus\\_chiude\\_anche\\_lo\\_sci\\_stop\\_alle\\_piste\\_su\\_tutte\\_le\\_alpi-250821959/?refresh\\_ce](http://www.repubblica.it/cronaca/2020/03/10/news/coronavirus_il_virus_chiude_anche_lo_sci_stop_alle_piste_su_tutte_le_alpi-250821959/?refresh_ce) (it), [www.welt.de/wirtschaft/article206879663/Corona-Pandemie-So-hat-Ischgl-das-Virus-in-die-Welt-getragen.html](http://www.welt.de/wirtschaft/article206879663/Corona-Pandemie-So-hat-Ischgl-das-Virus-in-die-Welt-getragen.html), [www.faz.net/aktuell/politik/ausland/tirol-will-aufklaerung-in-corona-krise-der-filz-von-ischgl-16694930.html](http://www.faz.net/aktuell/politik/ausland/tirol-will-aufklaerung-in-corona-krise-der-filz-von-ischgl-16694930.html), [www.falter.at/zeitung/20200324/tirol-traum-und-alp](http://www.falter.at/zeitung/20200324/tirol-traum-und-alp), [www.derstandard.at/story/2000115989961/apres-ski-mit-boesem-erwachen-in-den-tiroler-bergen](http://www.derstandard.at/story/2000115989961/apres-ski-mit-boesem-erwachen-in-den-tiroler-bergen), [www.cai.it/io-resto-a-casa-le-montagne-non-si-muovono/](http://www.cai.it/io-resto-a-casa-le-montagne-non-si-muovono/) (it), [www.alpenverein.at/portal/news/aktuelle\\_news/2020/2020\\_03\\_13\\_coronavirus-alpenverein.php](http://www.alpenverein.at/portal/news/aktuelle_news/2020/2020_03_13_coronavirus-alpenverein.php), [www.naturfreunde.at/berichte/presseinformationen/presseinformationen/solidarischer-outdoor-verzicht/](http://www.naturfreunde.at/berichte/presseinformationen/presseinformationen/solidarischer-outdoor-verzicht/), [www.alpenverein.de/in-der-corona-krise-keine-bergtouren-aber-in-bewegung-bleiben\\_aid\\_34793.html](http://www.alpenverein.de/in-der-corona-krise-keine-bergtouren-aber-in-bewegung-bleiben_aid_34793.html), [www.sac-cas.ch/de/der-sac/sac-huetten-bleiben-geschlossen-23205/](http://www.sac-cas.ch/de/der-sac/sac-huetten-bleiben-geschlossen-23205/), <https://orf.at/stories/3161124/>

**Alpentourismus in der Coronakrise: Unser Podcast-Gespräch mit den Tourismus-ExpertInnen Christian Baumgartner und Stefanie Pfahl (in deutscher Sprache)**

---

## Alpenweites Pestizid-Theater



Für Gesundheit und Naturvielfalt: Gemeinden in den Alpen kämpfen hartnäckig für ein Pestizidverbot.

Gemeinden und Städte in Frankreich verbieten Pestizide, Österreich verbietet Glyphosat und die Zivilgesellschaft sammelt Unterschriften für mehr Bienenschutz. Ein Streit über Zuständigkeiten, Formfehler und Gesundheit.

Mehr als 120 französische Städte und Gemeinde haben Verordnungen erlassen, um Pestizide in der Nähe von Häusern zu verbieten. In der Alpenregion sind dies Saint-Pierre-d'Entremont, Malleval en Vercors, Grenoble und Eybens. Doch die Justiz zeigt sich gespalten. In den meisten verhandelten Fällen haben die Verwaltungsgerichte die Pestizidverbote wieder aufgehoben. Sie sehen es als Aufgabe des Staates, solche Entscheidungen zu treffen. Dennoch sprachen sich einige, insbesondere in der Region Paris, für die kommunalen Pestizidverordnungen aus. Brigitte Bienassis, Bürgermeisterin von Saint-Pierre d'Entremont in Savoyen ist überzeugt: «Damit wir eine reelle Chance haben, auf nationaler Ebene etwas zu verändern, müssten sich möglichst viele Gemeinden der Bewegung anschliessen».

### Wer spielt die entscheidende Rolle?

In den anderen Alpenländern erhitzt die Pestizidfrage ebenfalls die Gemüter. In Italien haben sich über 70 Gemeinden für ein Pestizidverbot auf öffentlichen Grund ausgesprochen, darunter auch Vallarsa und Belluno. Für die Südtiroler Gemeinde Mals, Vorreiterin in Sachen Pestizidverbot, gab es im Herbst 2019 schlechte Nachrichten aus Bozen: Das Verwaltungsgericht erklärte ein generelles Verbot von Pestiziden für nichtig – der Staat und nicht die Gemeinde sei zuständig. Die MalslerInnen wollen den Fall nun vor den Staatsrat in Rom bringen.

Im Projekt [«Pestizidfreie Kommunen»](#) haben sich in Deutschland bisher über 500 Städte und Gemeinden freiwillig verpflichtet, Glyphosat auf öffentlichen Flächen nicht mehr zu verwenden. Einige verzichteten sogar vollständig auf Pestizide. Anders sah es 2017 der damalige Landwirtschaftsminister: Gegen die Weisung der Bundesregierung stimmte er im Alleingang dafür, dass die EU die Zulassung von Glyphosat bis 2022 verlängert.

### Vorhang auf für die Politik

Auch in Österreich ist das Pestizid-Theater im vollen Gange: Im Juli 2019 entschied das österreichische Parlament, Glyphosat zu verbieten. Im Dezember musste es wegen eines Formfehlers bereits wieder zurückkriechen: Die EU war über den Gesetzesentwurf nicht im Vorfeld unterrichtet worden. Die neue Regierung macht bisher keine Anstalten, das Versäumte nachzuholen, das Gesetz ist bis heute nicht in Kraft.

Seit 2013 ringen die EU-Staaten mit der Verabschiedung des überarbeiteten Bienen-Leitfadens, der strengere Regeln für die Zulassung von Pestiziden aufstellen soll. Während sich die Staaten streiten, sammelt die Zivilgesellschaft fleissig Unterschriften. Mit der EU-Bürgerinitiative [«Bienen und Bauern retten! Eine bienenfreundliche Landwirtschaft für eine gesunde Umwelt»](#) wollen die Initianten den Einsatz synthetischer Pestizide bis 2035 schrittweise einstellen. Mindestens eine Million Unterschriften benötigen sie bis zum 30. September 2020, damit die Initiative angenommen wird.

Quellen und weitere Informationen:

[www.maireantipesticide.fr/](http://www.maireantipesticide.fr/) (fr), [www.savebeesandfarmers.eu](http://www.savebeesandfarmers.eu), [www.welt.de/newsticker/news1/article200163452/Chemie-Paris-und-weitere-franzoesische-Staedte-verbieten-Pestizide.html](http://www.welt.de/newsticker/news1/article200163452/Chemie-Paris-und-weitere-franzoesische-Staedte-verbieten-Pestizide.html), [www.corriere.it/buone-notizie/19\\_giugno\\_12/pesticidi-addio-70-comuni-italiani-ne-limitano-l-utilizzo-50139612-8d17-11e9-98ba-037337d4fe50.shtml](http://www.corriere.it/buone-notizie/19_giugno_12/pesticidi-addio-70-comuni-italiani-ne-limitano-l-utilizzo-50139612-8d17-11e9-98ba-037337d4fe50.shtml) (it), [www.bund.net/themen/umweltgifte/pestizide/pestizidfreie-kommune/](http://www.bund.net/themen/umweltgifte/pestizide/pestizidfreie-kommune/), [www.zeit.de/politik/deutschland/2017-11/glyphosat-entscheidung-merkel-ruegt-alleingang-von-csu-agrarminister](http://www.zeit.de/politik/deutschland/2017-11/glyphosat-entscheidung-merkel-ruegt-alleingang-von-csu-agrarminister), [www.infosperber.ch/Umwelt/Pestizid-Verbote-Franzoesische-Gerichte-sind-sich-nicht-einig](http://www.infosperber.ch/Umwelt/Pestizid-Verbote-Franzoesische-Gerichte-sind-sich-nicht-einig)

## Kritik an neuen Jagdgesetzen



Verschiedene Ansichten: Jagdgesetze werden zurzeit in vielen Alpenländern neu ausgehandelt.

Wenn sich Jagd und Artenschutz ins Gehege kommen: Einige Alpenländer und -regionen wollen die Jagd auf Wildtiere gesetzlich neu regeln. Das sorgt für Kritik.

Grossraubtiere wie Wolf und Bär stehen überall in den Alpen unter Schutz. In der Schweiz sorgt nun die geplante Änderung des Jagdgesetzes für viel Kritik bei Naturschutzorganisationen. Mit Jahresbeginn haben sie bereits mehr als 100'000 Unterschriften dagegen gesammelt. Das Gesetz sei einseitig auf Jagdanliegen ausgelegt und bringe der Naturschutzorganisation Pro Natura zufolge die Ausgewogenheit von Jagd und Artenschutz durcheinander. Ausserdem soll es mit

dem neuen Gesetz möglich sein, streng geschützte Tiere wie Wölfe zu schießen, auch wenn diese keinen Schaden angerichtet haben.

### Rechtliche Zweifel

In Deutschland ist im März 2020 eine Änderung des Bundesnaturschutzgesetzes bereits in Kraft getreten. Dort ist es nun möglich, die Anzahl der Wölfe so lange zu dezimieren, bis Tierrisse in der jeweiligen Region aufhören. Bislang unklar ist, ob die Gesetzesänderung mit dem europäischen Naturschutzrecht konform geht. Ähnliche rechtliche Zweifel gibt es zu neuen Richtlinien in Slowenien, das Anfang 2020 ein Interventionsgesetz verabschiedet hat, wonach 30 Prozent der Wolfs- und rund ein Viertel der Bärenpopulation geschossen werden sollen. In Grenoble/F drängen NGOs auf den stärkeren Schutz des Alpenschneehuhns, dessen Bestand durch die Klimakrise stark schrumpft. Eine gerichtliche Entscheidung wurde Ende 2019 vertagt. Die Region Piemont/I dagegen will die Jagd auf das Alpenschneehuhn und andere Vogelarten freigeben.

### Dialoge ermöglichen

Die Änderung der Jagdgesetze wie in der Schweiz und Deutschland sei der Versuch, auf neue Interaktionen von Natur und Mensch wie beim Wolf zu reagieren, sagt Marion Ebster. Sie ist Projektleiterin des Bereichs «Natur & Mensch» bei CIPRA International. «Wichtig in den oft emotional sehr aufgeladenen Debatten ist es, Dialogmöglichkeiten auf regionaler und lokaler Ebene mit den unterschiedlichen AkteurlInnen zu schaffen». Das ist auch das Hauptanliegen des von der CIPRA initiierten und im Februar 2020 angelaufenen Projekts «Wissenstransfer zur Ko-Adaptation mit dem Wolf in alpinen Regionen».

Quellen und weiterführende Informationen:

[www.pronatura.ch/de/jagdgesetz-nein](http://www.pronatura.ch/de/jagdgesetz-nein), <https://jagdgesetz-nein.ch/>, <https://ja-jagdgesetz.ch/argumente/>, [www.bmu.de/pressemitteilung/mehr-rechtssicherheit-im-umgang-mit-dem-wolf/](http://www.bmu.de/pressemitteilung/mehr-rechtssicherheit-im-umgang-mit-dem-wolf/) <https://www.juwiss.de/24-2020/>, [www.placegrenet.fr/2019/10/31/la-lpo-demande-linterdiction-de-la-chasse-au-](http://www.placegrenet.fr/2019/10/31/la-lpo-demande-linterdiction-de-la-chasse-au-)



## Bergsteigerdörfer expandieren in die Schweiz



Skitourengehen im Winter,  
Wandern im Sommer:  
Bergsteigerdörfer setzen auf  
umweltschonende  
Tourismusangebote. (c) CIPRA  
International, Michael Gams

Nach Österreich, Deutschland, Italien und Slowenien soll die Initiative Bergsteigerdörfer nun auch in der Schweiz Fuss fassen. Die Bergsteigerdörfer stehen für alternative und naturnahe Tourismusentwicklung im Alpenraum.

Im Rahmen eines dreijährigen Pilotprojekts soll die Initiative Bergsteigerdörfer nun auf die Schweiz ausgeweitet werden, konkret im Kanton Graubünden. Während die Schirmherrschaft beim Schweizer Alpen-Club liegt, übernimmt die operative Projektleitung das Produktmanagement Bergsport der regionalen Marketingorganisation Prättigau Tourismus. «In Graubünden haben wir Dörfer, die der Philosophie und den Zielen der Bergsteigerdörfer entsprechen», erklärt der Projektverantwortliche Marc Bless. Es sei eine grosse Chance, die Idee der

Bergsteigerdörfer, die für einen nachhaltigen Tourismus im Sinne der Alpenkonvention stehen, auch in der Schweiz zu etablieren. Es sollen zunächst zwei bis drei Pilotgemeinden anhand der offiziellen Kriterien ausgewählt werden, bei einer positiven Entwicklung sei das Ziel eine Ausweitung auf weitere Regionen in der Schweiz. Für das Projekt wird aktuell eine Person zur Unterstützung gesucht. Die Stellenausschreibung kann [hier](#) eingesehen werden.

Die internationale Initiative Bergsteigerdörfer wurde 2008 vom österreichischen Alpenverein ins Leben gerufen und ab 2016 auch auf weitere Alpenländer ausgeweitet. Als Gegenentwurf zu massentouristischen Entwicklungen in den Alpen ist das gemeinsame Ziel der Initiative, unberührte Alpenräume zu erhalten und sanften Tourismus zu fördern. Die mittlerweile 29 Bergsteigerdörfer zeichnen sich durch alpine Ursprünglichkeit, eine nachhaltige Regionalentwicklung sowie durch ökologisch und sozial verträgliche Tourismusangebote aus. Als Treiber für eine nachhaltige Entwicklung im Alpenraum sind die Bergsteigerdörfer eng mit den Zielen der Alpenkonvention verknüpft und an strenge Aufnahmekriterien gebunden.

Quellen und weitere Informationen:

[www.bergsteigerdoerfer.org/](http://www.bergsteigerdoerfer.org/), [www.alpenverein.at/portal/natur-umwelt/bergsteigerdoerfer](http://www.alpenverein.at/portal/natur-umwelt/bergsteigerdoerfer), [www.zhaw.ch/no\\_cache/de/forschung/forschungsdatenbank/projektdetail/projektid/1134/](http://www.zhaw.ch/no_cache/de/forschung/forschungsdatenbank/projektdetail/projektid/1134/)

---

## Oh...



Absurder Grenzstreit wegen  
Gletscherschmelze: Diese  
italienische Schutzhütte liegt  
nun auf Schweizer Boden. (c)  
wikimedia, Franco56

Eine italienische Schutzhütte wird unfreiwillig zur Schweizerin – der Klimawandel macht's möglich: Ein abschmelzender Gletscher in den Walliser Alpen verändert nämlich den Grenzverlauf zwischen der Schweiz und Italien. Deshalb liegt das italienische Rifugio Guide del Cervino nun in eigentlich zu zwei Dritteln in der Schweiz, was für rege Diskussionen zwischen den VertreterInnen der Grenzkommission der beiden Länder sorgt. Stein des Anstosses ist die Kammlinie. Das ist jene Linie, von der aus das Wasser des Gletschers zu beiden Seiten hin abfließt. Sie markiert seit dem 19. Jahrhundert die Grenze. In knapp 3'500 Metern Höhe, wo die italienische Schutzhütte steht, hat sich diese Kammlinie wegen der Gletscherschmelze in Richtung Schweiz verschoben. Das stellte das Schweizer Bundesamt für Landestopografie fest und schlug einen Landabtausch vor: Der «neue» Schweizer Boden sollte den Italienern überlassen werden, damit deren Hütte

auf italienischem Gebiet bleiben kann. Im Gegenzug würden die Schweizer 650 Quadratmeter Fläche an einer anderen, weit entfernten Stelle der Grenze zu Italien bekommen. Die Hütte selbst habe sich ja nicht verschoben, argumentiert dagegen der italienische Chef der Grenzkommission, daher liege sie weiterhin in Italien. Somit gebe es auch keinen Grund, Land herzugeben. Im Mai findet das nächste Treffen der Grenzkommission statt. Ein absurder Streit, der sich

mit etwas Geduld bis zum Ende des Jahrhunderts von selbst löst. Denn spätestens da werden alle Gletscher in den Alpen endgültig abgeschmolzen sein.

Quelle: [www.nzz.ch/panorama/neue-landesgrenze-schweiz-und-italien-streiten-im-hochgebirge-ld.1546141?reduced=true](http://www.nzz.ch/panorama/neue-landesgrenze-schweiz-und-italien-streiten-im-hochgebirge-ld.1546141?reduced=true)

---



## Agenda

**Verschoben: Tagung „Naturschutzkriminalität“**, tbd, Arnschwang/D. [Mehr...](#)

**Die Berge und wir**, 12.05.2019-30.09.2020, München/D. [Mehr...](#)

**Smart Villages - Innovation und Digitalisierung als Chance für die ländlichen Räume**, 25.05.2020, online. [Mehr...](#)

**Verschoben: Outdoortourismus mit Fernsicht**, tbd, Prien am Chiemsee/D. [Mehr...](#)

**Workshop & Konferenz zu Klimakommunikation**, 30.06.-01.07.2020, online. [Mehr...](#)

**21. Österreichischer Klimatag 2020**, neues Datum: 02.-04.09.2020, Leoben/A. [Mehr...](#)